

Nassauischer Anzeiger.

Kreisblatt für den Landkreis Wiesbaden.

Wiesbadener Vorort-Anzeiger.

Bezugspreis: bei sämtlichen Postanstalten
vierteljährlich 81 Pfg. Bei freier Bestellung
ins Haus tritt die Postgebühr hinzu.

Erscheint 3mal wöchentlich
Dienstags, Donnerstags, Samstags.
Redakteur: Guido Seidler in Biebrich.

Amthliches Verkündigungsblatt für die Städte u. die Landgemeinden des Landkreises Wiesbaden.

Anzeigenpreis: f. d. 6spalt. Colonelzeile
od deren Raum 15 Pfg. Reklamezeile 50 Pfg.
Redaktion und Expedition:
Biebrich a. Rh., Rathausstraße Nr. 16.

Rotations-Druck und Verlag der
Hofbuchdruckerei Guido Seidler, Biebrich.

Der Landkreis Wiesbaden umfasst die Städte Biebrich und Hochheim und die Landgemeinden Auringen, Bierstadt, Brechenheim, Delkenheim, Driedenbergen, Drogenheim, Eddersheim, Erbenheim, Flörsheim, Frauenstein, Georgenborn, Hegloch, Ighadt, Kloppenheim, Massenheim, Medenbach, Naurod, Nordenstadt, Ramboch, Schierstein, Sonnenberg, Wallau, Weibach, Wied, Wildschaffen.

Nr. 147.

Diensitag, den 11. Dezember 1917.

Postfachkonto:
Frankfurt (Main) Nr. 10114.

17. Jahrgang

Amthlicher Teil.

Rr. 759.

Bekanntmachung.

Infolge der Schließung der Mühle in Biebrich habe ich in der Gemeinde Flörsheim a. Rh., dem Bedürfnis entsprechend, eine Ausgabestelle für Mehl und Kleie an Selbstverföhrer einrichten lassen. Es können die Selbstverföhrer aus Flörsheim und den angrenzenden Gemeinden Eddersheim, Weibach und Wied, sowie selbstige davon Gebrauch machen wollen und ihre Getreide von den übrigen Mühlen im Kreis nicht gemahlen bekommen, ihre Brotreize, Roggen und Weizen, zu dem Lager in Flörsheim bringen, und wird ihnen hierauf das zuzubehaltende Mehl und die Kleie sofort ausgehändigt gegen Berechnung mit dem Preis für das Roggetreide und Aufzahlung des Mehlprieses und der Kosten für die Haltung des Lagers. Für den Transport des Getreides bestehen dieselben Vorschriften wie für den Transport nach und von der Mühle. (Mahlkarte und Anhangsgeheft).

Die Eröffnung des Lagers findet am 13. Dezember ds. J. statt und zwar in der Schule beim Rathaus in Flörsheim, Eingang Hauptstraße, Abgang Grabenstraße.

Wiesbaden, den 10. Dezember 1917.

Der Vorsitzende des Kreisaußschusses:
v. Helmburg.

Brieftelegraph.

Betr. Hafer.

Durch Verordnung vom 24. November 1917 (Reichs-Gesetzbl. S. 1081) hat der Herr Staatssekretär des Kriegsernährungsamtes als Vertreter des Reichstags auf Grund des § 8 der Verordnung über die Preise der landwirtschaftlichen Erzeugnisse aus der Ernte 1917 und für Schlachtwort vom 19. März 1917 (Reichs-Gesetzbl. S. 243) eine besondere Lieferungsprämie für Hafer festgesetzt, und zwar:

für Ablieferungen bis zum 31. Dezember 1917 einschl. 70 Mk. für die Tonne;

für Ablieferungen bis zum 31. Januar 1918 einschl. 30 Mk. für die Tonne.

Die Lieferungsprämie von 70 Mark wird für alle bereits erfolgten Ablieferungen an die Reichsgetreidebestelle und die Kommunalverbände nachbezahlt.

Die Frühbruchsprämie von 60 Mark für die Tonne Hafer bleibt neben der Lieferungsprämie noch bis 31. Januar 1918 einschließlich bestehen und fällt dann vollständig weg. Mit dem gleichen Tage fällt auch die Frühbruchsprämie für Gerste weg.

Wegen der näheren Bestimmungen, insbesondere auch der Preisgestaltung bei Saathafer, verweisen wir auf die Verordnung, Berlin, den 26. November 1917.

Direktorium der Reichsgetreidebestelle.
gez. Dr. Bach.

Wird hiermit veröffentlicht.

Ich ersuche die Magistrate und Gemeindevorstände, die Preisfestsetzung sofort und eingehend in der Gemeinde bekannt zu geben. Wiesbaden, den 3. Dezember 1917.

Der Vorsitzende des Kreisaußschusses:
v. Helmburg.

Anordnung.

betreffend die Freigabe von Gerste und Hafer an Selbstverföhrer zur Verwendung für Haushaltungszwecke in eigener Wirtschaft.

Nach Bundesratsverordnung vom 13. November 1917 (vergl. Veröffentlichung im Nassauischen Anzeiger Nr. 140 vom Samstag, den 24. November 1917) dürfen Unternehmer landwirtschaftlicher Betriebe aus ihren selbstgebauteu Früchten vom 15. November 1917 bis 15. August 1918 einschließlich verwenden:

Zur Ernährung der Selbstverföhrer auf den Kopf und Monat:

a) an Gerste und Hafer insgesamt 2 kg.,

b) an Hülsenfrüchten (Erbsen, einschließlich Bohnen, Bohnen einschließlich Ackerbohnen, Linfen und Sojabohnen) insgesamt 1 kg.

Genauere, in dem sich Hülsenfrüchte befinden, gilt als Hülsenfrüchte.

Hierzu ordne ich wie folgt weiter an:

Für die Verarbeitung der aufstehenden Getreidemengen zu Haushaltungszwecken in eigener Wirtschaft ist die Ausstellung einer entsprechenden Genehmigung keines des Kreisaußschusses erforderlich. Die Genehmigungsurkunden werden bezüglich der vorstehend angegebenen Gebührensätze für 3 Abtheilungen ausgestellt und zwar:

vom 15. November 1917 bis 15. Februar 1918;

vom 15. Februar 1918 bis 15. Mai 1918;

vom 15. Mai 1918 bis 15. August 1918.

Der Antrag ist von dem Betriebsinhaber der Selbstverföhrerfamilie für die zur Verarbeitung freigegebenen Mengen bei dem Kreisaußschuß, Wiesbaden, Festungstraße 16 (Wirtschaftsgebäude, Zimmer Nr. 48) bis spätestens zum 24. d. Mts. zu stellen, andernfalls der Anspruch auf die Ausstellung der Genehmigungsurkunde hinfällig wird.

Der Antrag erfolgt zur schnelleren Erledigung und Vermeidung von unzulässigen Rückfragen an besten mündlich an der vorbezeichneten Stelle von dem Selbstverföhrer. Es muß genau angegeben werden, welche Arten von Getreide und Hülsenfrüchten in den vorangegebenen Zeiteabschnitten bzw. auf die ganze Dauer verwendet werden sollen, damit gleichzeitig die Eintragungen in die Wirtschaftskarten erfolgen können.

Der Antragsteller hat außerdem einen Nachweis über die zu seiner Selbstverföhrung gehörende Personenzahl, beglaubigt durch den Bürgermeister, gleichzeitig mit vorzulegen.

Die Verarbeitung der Früchte darf nur innerhalb des Kreises erfolgen und sind die Anordnungen in der Mahlkarte hierfür maßgebend.

Abweichungen gegen diese meine Anordnung sind nach § 79 der Reichsgetreideverordnung vom 21. Juni 1917 strafbar.

Ich ersuche die Magistrate und Gemeindevorstände, diese meine Anordnung sofort und wiederholt in der Gemeinde bekannt zu geben, damit die Anträge bis zu dem genannten Termin gestellt werden können.

Wiesbaden, den 3. Dezember 1917.

Der Vorsitzende des Kreisaußschusses:
v. Helmburg.

Wird veröffentlicht.

Biebrich, 4. Dezember 1917. Der Magistrat, Vogt.

Nichtamthlicher Teil.

Die Kriegslage.

Der Samstag-Tagesbericht.

Ab Amthlich. Großes Hauptquartier, 8. Dezember.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Auf den flandrischen Trichterfeldern, zwischen Weill-Koo'ebete und Beersel, sowie nördlich von Warnefonten lag am Nachmittage lebhafter Feuer.

Südlich von der Scarpe hielt die erhöhte Artilleriekämpfe an. In Handgranatenkämpfen drängten wir die Engländer beiderseits von Graincourt um einige 100 Meter zurück. Mehrere Versuche des Feindes, nördlich von La Caquerie Boden zu gewinnen, scheiterten. Aus den Gefechten der beiden letzten Tage wurden 55 Gefangene, darunter 5 Offiziere, eingebracht; 2 Geschütze und 15 Maschinengewehre erbeutet.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

In den Abtheilungen südlich von Caesee, nördlich von Craonne und auf dem südlichen Maasufer verstärkte sich am Nachmittage die Feuerkraft.

Eigene Erkundungsunternehmen brachten südlich von Ornes Gefangene ein.

Leutnant Müller erlangte seinen 37. Geburtstag.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Mazedonische Front.

Bulgarische Vorposten zwangen englische, in der Strumadene vorgehende Truppen zum Rückzuge.

Italienische Front.

In dem Kampfgebirge östlich von Viggo hielt lebhaftes Artilleriefeuer an. Die am Monte Simal genommenen Stellungen wurden von dem Reste der italienischen Besatzung geläubert.

Die Zahl der mit dem 4. Dezember gemachten Gefangenen überstieg 18 000.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Der Sonntag-Tagesbericht.

Ab Amthlich. Großes Hauptquartier, 9. Dezember.

Westlicher Kriegsschauplatz.

In einzelnen Abtheilungen der flandrischen Front, südlich von der Scarpe sowie zwischen Moeswetter und Benneux kam es am Nachmittage zu lebhaften Artilleriekämpfen.

Auf der übrigen Westfront blieb die Gefechtsintensität gering.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Mazedonische Front.

Nordöstlich vom Dolan-See wurden mehrere feindliche Kompanien, die sich den bulgarischen Vorposten zu nähern versuchten, durch Feuer vertrieben.

Italienische Front.

Auf der Hochfläche von Viggo, am Monte Tomba und am Montello setzte sich ein heftiges Artilleriefeuer.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Cambrai.

Ab Berlin, 8. Dezember. Auf dem Schlachtfelde von Cambrai wurde den Engländern beiderseits von Graincourt weitere Gelände entzogen. Britische Angriffe nördlich La Caquerie wurden blutig abgewiesen und neue Beute an Gefangenen, Geschützen und Maschinengewehren eingebracht. Über 180 000 Mann, darunter Iron und Ander, war der englische Führer in die blutige Schlacht. Nach der Aussage britischer Offiziere sind einzelne ihrer Divisionen dezent aufgerieben, daß sich der verbliebene Rest in einem kleinen Haus unterbringen ließe. Der größte Teil der eingelegten englischen Divisionen hatte nach ihren Aussagen über 50 Prozent Verluste. Verheerend war die Wirkung der deutschen Maschinengewehre und das konzentrische Artilleriefeuer, das die englischen Truppen in der Flanke und teils im Rücken schloß. Die niedergedrückte Stimmung der Gefangenen kommt immer wieder in ihren Aussagen neben der Freude, der mörderischen Hölle entronnen zu sein, zum Ausdruck. Ihre kriegsruhenden Verwundungen hoffen von dem Zusammenbruch Italiens eine Verkürzung des Krieges. Unter den Gefangenen befinden sich auch zehn Amerikaner, die beim räumlichen Bahnbau überfallen und eingebracht werden konnten. Diesem unserer Linie liegen über 50 zerhüllene Tanks, eine größere Anzahl bedeckt das Gelände vor unseren letzten Stellungen. Sie wurden von der englischen Infanterie als Maschinengewehrnesten benutzt und wirksam von unserer Artillerie beschossen. Die Hauptzahl der 150 erbeuteten Geschütze wurde südlich von Graincourt, bei Gommelle, Willers-Guislain sowie beim Sturm auf La Caquerie erbeutet. Die französischen Dörfer im Kampfgebiet, von englischer Hand systematisch zerstört, liegen in rauchenden Trümmern. Die Vororte von Cambrai und die Stadt selbst mit dem historischen Rathaus haben schweren Schaden gelitten. Besonders schmerzhaft für die Engländer ist der Verlust des Waldes von Bourlon, um dessen Besitz sie Laufende und Aberlaufende Tausende opfereten. Dieser Wald beherrscht weithin das nach Westen und Südwesten wellenförmig vorgelagerte Höhenland bis hinaus über Bourlon an der Straße nach Bapaume. Der Baumbestand des Schloßparkes ist vernichtet, der Park selbst mit unzähligen Ausrüstungsstücken, Leichen und festgefahrenen Tanks angefüllt, neben denen die verbliebene Besatzung liegt. Das Schloß ist ausgebrannt, das Dorf vollkommen zerstört. Das ganze weite Schlachtfeld gibt einen schauerlich wilden Eindruck von der schweren verlustreichen Niederlage der Engländer.

Englands Va Banque-Spiel vor Cambrai.

Wina Berlin, 8. Dezember. Der Ueberfall auf Cambrai mit seinem Masseneinsatz von Truppen und Tanks war der letzte Versuch der Entente in dem Jahr, das der Zurückweisung des deutschen Friedensangebots am 12. Dezember folgte, den Sieg zu erringen, den man der Welt in Aussicht gestellt hat. Nach dem Fehlschlagen der russischen, italienischen, französischen und englischen Offensiven sollte das Glück noch einmal im Westen versucht werden. Die Zeit drängte angesichts der Zerstörungsbearbeitung

der U-Boote, angesichts des Zusammenbruchs Rußlands und Italiens und angesichts der wachsenden Friedensneigung Frankreichs. So konnte der letzte Triumph, die amerikanische Hilfe, nicht abgemauert werden. England sah sich in der Rolle eines verzwweifelt Spielers, der den Rest seines Vermögens auf eine Karte setzte. Daß England sein va banque-Spiel verlor, hat es selbst zugegeben durch die Preisgabe des Bourlon-Waldes und der Dörfer und Städte Graincourt, Anneux, Canialing, Masnières und Maroing, deren vorübergehende Besetzung es unter dem Tönen der St. Paulsglocken als entscheidenden Sieg hinausgerufen hat. Das Spiel wurde verloren durch die Initiative der deutschen Heeresleitung, die sich nicht auf die Abwehrschlacht beschränkte, sondern die Trümpe an sich riß und den britischen Anfangsvorteil in das Gegenteil wandelte. Die Stiche des gewonnenen Spieles zählten die deutschen Heeresberichte auf: Über 9000 Gefangene, 140 Geschütze, 751 Maschinengewehre, dem entsprechend die blutigen Verluste der Engländer, besonders in dem heftigsten britischen Bourlon-Walde, an den Kändern des gleichnamigen Dorfes und um Fontaine übersteigen sie selbst das Maß dessen, was man aus den blutigen Flandernkämpfen gewöhnt war. Der erweiterte Gegenangriff der Deutschen traf nicht nur die vorderen Linien, sondern erreichte auch die Brigaden in Bereitstellung, die mehr und mehr in den Hengestel des sich verengenden Halbkreises gerieten.

Ab Berlin, 9. Dezember. Die englischen Berichte versuchen in verlagerten Sätzen die schwere Niederlage und ihre unheimlichen Verluste zu vertuschen und sprechen von freiwilliger unbedenklicher Räumung der unhaltbar gewordenen Ortschaften. Wie überflüssig an vielen Stellen der englische Rückzug ausgeführt wurde, geht allein schon aus den großen Gefangenen- und Beutezahlen an Geschützen hervor. Bei ihrer teilweise hastigen Flucht ließ die englische Infanterie ihre Lebensmittellöcher und Lebensgüter in großen Mengen in den Stellungen zurück. Westlich Willers-Guislain wurde von unseren Sturmtruppen ein unter Dampf stehender englischer Proviantzug erbeutet. Auf den Dächern seiner mit Lebensmitteln gefüllten Waggons, zu deren Vernichtung der Feind keine Zeit mehr fand, wurden sofort Maschinengewehre in Stellung gebracht und der stehende Feind aus überhöhter Stellung reihenweise niedergemöht.

Der Tauchbootkrieg.

Ab Berlin, 7. Dezember. Im Sperrgebiet um England wurden durch unsere U-Boote neuerdings 13 000 Brutto-Registertonnen versenkt. Unter den versenkten Dampfern befanden sich 3 große bewaffnete Dampfer, von denen einer schwer beschädigt war. Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Berlin, 8. Dezember. (Amthlich.) Im englischen Kanal und in der Nordsee wurden durch unsere U-Boote wiederum 15 000 Brutto-Registertonnen versenkt. Unter den versenkten Schiffen befanden sich der englische Dampfer „Almond Brandis“ 3461 Tonn, sowie 3 bewaffnete englische Dampfer, von denen 2 vollbeladen waren.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Berlin, 8. Dezember. Eines unserer im Mittelmeer operierenden U-Boote traf kürzlich auf einen vollbeladenen Kohlerdampfer, der auf der Fahrt nach Italien begriffen war. Kaum war dieser Dampfer vorank, die Rettungsboote entlassen, als eine neue Rauchwolke aufstieg, auf welche „U.“ logisch zum Angriff zusahen wollte; da hörte man plötzlich lautes unhaltendes Schreien von der Unterwasserstelle her, was den Kommandanten veranlaßte, den beschätzten Angriff auszugeben, und nach der Richtung des Rufes zurückzuliegen. Nach längerem Suchen entdeckte man zwischen den zahllosen Schiffstrümmern 2 Menschen, die sich an Holzstücke angelammert hatten. Die völlig erschöpften Leute wurden an Bord genommen, wo sie sich bald erholten. Aus ihren Aussagen geht hervor, daß der Kapitän mit dem kaum halb beladenen Boot, unbekümmert um ihre Ruine, ungeachtet ihres Schicksals, davon gefahren war. Vier Tage später wurden die Leute, die auf dem versenkten Dampfer bedienten gewesen waren, an das Boot eines vorankommenden italienischen Seglers abgegeben. An der tunesischen Küste traf dieses U-Boot dann auf ein halbes Dutzend kleiner Segler, die mit Lebensmitteln, Gas, Heu und Phosphat geladen waren und zum Teil über kein Beiboot verfügten. Wenigstens ein Dampfer bestimmt den Kapitän deshalb, eines der Rettungsboote mit den Besatzungen der übrigen 5 Schiffe zu entlassen, nachdem der wertvollste Teil der Ladung jenes Fahrzeuges über Bord geworfen worden war. Gleichmäßig verfuhr fast genau zur selben Zeit eines unserer U-Boote im Mittelmeer, das einen nach der Insel Otranto bestimmten italienischen Segler wegen Fehlens eines Rettungsbootes ebenfalls nach über Bord geworfener Bannware entließ. Militärische Küstenschutz hatten in beiden Fällen die Verlenkung des Schiffes akortiert. Die Sorge um das Leben der feindlichen Schiffbesatzungen wurde jedoch darüber gestellt.

Ab Berlin, 8. Dezember. Durch die Tätigkeit unserer U-Boote wurden auf dem nördlichen Kriegsschauplatz wiederum vier Dampfer versenkt, darunter ein Dampfer, der aus stark gefährdeter Gekistung herausgeholt wurde, sowie der bewaffnete französische Dampfer „Dionne“.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Ein amerikanischer Zerstörer versenkt.

Ab Washington, 8. Dezember. Meldung des Reuterkischen Bureaus. Der amerikanische Torpedobootszerstörer „Jacob Jones“ ist am Donnerstag in der Kriegszone torpediert worden. Ein großer Teil der Besatzung ist umgekommen.

Oesterreich-Ungarns Waffenhilfe.

Berlin, 7. Dezember. Zu der Erklärung des Grafen Czernin, daß Oesterreich-Ungarn zur Entsendung von Truppen an die westliche Schlachtfeld bereit ist, schreibt die „B. Z.“: Die deutsche Öffentlichkeit wird diese Kundgebung mit großer Freude begrüßen. Sie bildet einen neuen Beleg der unzertrennlichen Waffenbrüderschaft, die sich in Rußland, Serbien, Rumänien und Italien so glänzend bewährt hat und zweifellos auch im Westen einen neuen Sieg für die Fahnen der Verbündeten bringen wird. Erst eben hat Präsident Wilson den kaiserlichen Versuch gemacht, durch allerlei Phrasen von Deutschlands Herrschaft unter die Verbündeten Zwietracht zu säen. Der Appell des Grafen Tisza und

Die Erklärung des Grafen Czernin sind die denkbar stärkste Antwort auf das Wanders Willens.

König Ferdinand von Rumänien gegen einen Sonderfrieden.

Ab London, 8. Dezember. Ein Telegramm aus einem Hafen an der Küste des Ägäischen Meeres, meldet: Die Abordnung des Königs Rumänien, die nach Athen zurückkehrte, bringt eine Resolution von König Ferdinand an den Präsidenten Wilson mit, daß Rumänien niemals einen Sonderfrieden schließen werde.

Rußland.

Sankt Petersburg, 8. Dezember. Die Petersburger Nachrichten berichten, daß die Regierung Lenins entdeckt, daß die russischen Kronjournale aus dem Museum der Fremde verschwinden. Sie sind wahrscheinlich zu Beginn des Krieges in das sichere Ausland gebracht worden.

Günstiger Fortgang der Verhandlungen.

Der Berichterstatter von „Hufschuttschladet“ berichtet aus Petersburg, daß dort kein Zweifel darüber bestehe, daß die Verhandlungen mit Deutschland zu einem günstigen Abschluß führen werden, weil die Maximalisten, wenn es notwendig erscheinen sollte, und ihnen keine andere Möglichkeit bleibt, zu weitgehenden Zugeständnissen bereit sein werden. Nach den bisherigen Erfahrungen der Berichterstatter kann man annehmen, daß die Forderung der Meinung der Radikalfreie wiederholt. Derselbe Berichterstatter meldet, daß die Komitees, die bisher gegen einen maximalistischen Friedensschluß gewirkt haben, allen Einfluß auf die Soldatenmassen verloren haben. Diese Komitees sind bereits umgewandelt.

Eine Kundgebung Kriegenkos.

Sankt Petersburg, 8. Dezember. Meldung der Petersburger Telegrammagentur. Oberbefehlshaber Kriegenko hat über die Aufhebung des gegenrevolutionären Hauptquartiers die folgende Kundgebung an die Mannschaften und Seeleute gerichtet: „Mitte, 20. November 1917.“

Ich bin an der Spitze der revolutionären Truppen in Rußland eingedrungen. Das von allen Seiten umzingelte Hauptquartier hat sich ohne Kampf ergeben. Das letzte Hindernis zur Erringung des Friedens ist gefallen. Ich kann die traurige Tatsache der Ermordung des früheren Oberbefehlshabers Duxonin nicht mit Stillschweigen übergehen. Der Haß des Volkes hat über die Straßengelassen. Trotz aller Versuche, Duxonin zu retten, wurde er aus dem Bogen gerissen und getötet. Die Tüchtigkeit des Generals Kornilow am Vorabend des Falles des Hauptquartiers war die Ursache der Ausschreitungen. Kornilow! Ich kann die Befreiung der Nation von der Revolution nicht zulassen. Derartige Handlungen müssen auf das strengste verurteilt werden. Seid der erlangten Freiheit würdig. Befreit nicht die Macht des revolutionären Volkes, das nicht im Kampf, großartig als Sieger steht! Kornilow! Nach dem Falle des Hauptquartiers beginnt der Kampf für den Frieden mit neuen Kräften. Die Revolution und die Freiheit zu erheben! Auf zur Einheit und zum Sieg! Der Oberbefehlshaber: Kriegenko.

Rußland und seine Verbündeten.

Die auswärtigen Ansichten für nichtig erklärt.

Am 8. d. M. meldet: „Reuter“ erwähnt einen Ausbruch der „Branco“, der die Bundesregierung und Kapitalisten mit dem Schicksal Duxonins bedroht und weiter schreibt, daß die äußere Staatsanleihe für ungültig erklärt werde. „Reuter“ meldet der „Daily Telegraph“: Am 8. Dezember wurde in Petersburg eine Erklärung erlassen, welche die auswärtigen Anleihen des Staates für nichtig erklärt und das Fehlen der Forderungen einseitig erklärt. Nach der „Daily News“ gebären zu den von der maximalistischen Regierung für ungültig erklärten Anleihen auch die von russischen Banken und Eisenbahn-Gesellschaften abgeschlossenen, für die der russische Staat die Zinszahlung garantiert hatte.

Der russische Staatsbankrott ist eine Folge der erdrückenden Schulden, mit denen die zaristische Regierung und die Zarenbankrott den russischen Staat belastet haben, und zwar dadurch, daß sie bei den Bundesgenossen Rußlands enorme Summen für Kriegszwecke entnommen, bis in die Form von Anleihen oder Schuldverschreibungen gebracht, mindestens 20 Milliarden Mark ausmachten. Dazu kommen noch etwa 20 Milliarden Mark, die Frankreich vor dem Krieg an Rußland geliehen hat. Die Annulierung aller Anleihen, die Rußland im Ausland aufgenommen hat, ist einer der schwersten Schläge, die die Entente auf finanziellen Gebiet erlitten, denn sie glänzte einmal, während des Krieges Rußland durch seine finanzielle Abhängigkeit an ihrem Kriegszweck festhalten zu können, und zum anderen hoffte sie, nach dem Kriege diese Abhängigkeit auszunutzen zu können, um Rußlands Bodenschätze für sich auszunutzen. Dem hat die neue russische Regierung vorgebeugt. Freilich werden durch die Erklärung des russischen Staatsbankrotts auch deutsche Kapitalisten betroffen, allerdings mit dem relativ geringfügigen Verfall von anderthalb Milliarden Mark. Allerdings, und das ist wohl zu beachten, stehen wir Rußland gegenüber im Vergleich zur Entente in einem weitaus vorteilhafteren Verhältnis, weil wir Hauptgläubiger in der Hand halten, die eine Befriedigung unserer Kapitalisten gewährleisten.

Am 8. d. M. „Allgemeines Handelsblatt“ meint, daß die Annulierung der ausländischen russischen Schuld beweise das kleine Sparkapital Frankreichs gegen die Kriegsausgaben der Entente einzunehmen und betrachtet die Maßnahme nur als temporär. Zu haben russischer Werte drohe eine größere Gefahr dadurch, daß Rußland in mehr oder weniger Staaten aufgelöst werden könne, die die Schuld des alten Staates nicht anerkennen würden.

Die Friedenspolitik der Bolschewiki.

Ab Stockholm, 7. Dezember. (Berichtet eingetroffen.) Meldung der Petersburger Telegrammagentur. „Branco“, das Organ der Bolschewiki, teilt mit, daß die Clique der Kapitalisten und Befehlshaber versuchen werde, in der verfassunggebenden Versammlung durch die Macht des Kapitals die Sache des Friedens und der Freiheit zu führen und die Macht des Volkes zu brechen. „Branco“ warnt daher, mit dem Feind zu spielen und hält den Bürgerlichen das traurige Beispiel Duxonins vor Augen, der gegen das Volk unterlag. „Die Masse des Volkes muß ihren klaren Blick bewahren und darf sich nicht täuschen lassen. Niemand mit allen, die es wagen werden, gegen die Demokratie aufzutreten.“

Dasselbe Blatt drückt bei Besprechung des Waffenstillstandes auf allen Fronten die Befürchtung aus, daß die verbündeten Regierungen die Proleten und die Bauern des Betrugs beschuldigen werden. Anbezug auf das Kapital der Alliierten wird das russische Volk ein Berater sein, indem es sich weigert, die Interessen der Kapitalisten der Alliierten zu verteidigen. Das Blatt sagt:

„Die Volksmassen in den alliierten Ländern wissen, daß wir für sie kämpfen. Die Arbeiter, Frankreichs, Englands und Italiens werden darüber urteilen, ob wir es sind, die Verrat üben an den Interessen der Volksmassen aller Länder, wir, die wir für einen Waffenstillstand und einen allgemeinen Frieden kämpfen, oder Lloyd George und Clemenceau, die Verteidiger des Kapitalismus, die den strategischen Kombinationen der militärischen Befehlshaber Gehör geben.“

Das Blatt richtet dann einen lebhaften, warmen Appell an die Völker Deutschlands und Österreich-Ungarns, mitzuwirken am Friedenswerk. Das Blatt befürwortet den Gedanken der Unabteilbarkeit der von Rußland mit dem Ausland abgeschlossenen Staatsanleihen und die Einstellung der Verzinsung und Amortisation der Anleihen. Das Blatt begründet den Gedanken damit, daß das russische Volk nicht verpflichtet sei, jährlich rund eine Milliarde Rubel als Tribut dafür zu zahlen, daß es in den Krieg des internationalen Kapitals hineingezogen worden sei. Man braucht nicht weiter Ansehen zu zahlen für dieses Vergehen. Es sei genug mit dem Blutgeld auf den Schlachtfeldern und mit den Geldern, die wir vor dem Kriege an Verzinsung und Amortisation gezahlt haben. Jetzt sei der Augenblick günstig für die Entscheidung, dies sei eine der wichtigsten und verbindlichsten Friedensbedingungen.

Das russische Blatt „Rabot“ veröffentlicht die Namen der Mitglieder der neuen bolschewistischen Regierung, und teilt mit, daß die

Sibirier sich weigerten, Lebensmittel nach dem europäischen Rußland zu schicken, insbesondere nach Petersburg, weil sie fürchten, alle Lebensmittel gegenwärtig den Deutschen in die Hände. (Da die bolschewistische Sonderregierung ihre Truppen von der Front zurückberufen hat, scheint es ihnen doch mit der Schickung der Deutschen nicht allzu ernst zu sein. Berichterstattung der „Times“.)

Die „Times“ meldet aus Peking: Die maximalistische Bewegung nach längs der sibirischen Bahn immer weiter nach Osten vor und wird bald Charkow erreicht haben, den wichtigsten Bahnknotenpunkt im fernen Osten. Das ist für die Verbündeten von Belang; denn sobald die Dispositionen der Wankhurei und Sibirien für die russische Partei, welche mit Deutschland Frieden schließen will, verfügbar sind, werden sie auch dem Feinde zugänglich werden.

Frankreich.

Wie die Pariser Blätter melden, fand am Donnerstag nachmittag im Justizministerium eine wichtige Beratung statt, in der die Verhaftung einer politischen Persönlichkeit beschlossen wurde, von der man in der letzten Zeit häufig sprach. Die Verhaftung wird großes Aufsehen erregen. — Gemeint ist Joseph Caillaux.

Kleine Mitteilungen.

Ab Berlin, 9. Dezember. Am der Rot der deutschen Kriegsgefangenen in Rußland abzuheilen, sind isobien 4 Millionen Mark, davon 3 Millionen aus Reichsmitteln und 1 Million aus Nationalanleihen der deutschen Schutzmacht Schweden zur Verfügung gestellt worden. Diese Mittel sind in erster Linie zur Beschaffung von Lebensmitteln zur Gefangenenernährung und zum Ankauf warmer Unterkleider bestimmt. Das schwedische Rote Kreuz wird wie bisher in tatkräftiger, warmherziger Weise für eine zweckentsprechende Verwendung der Gelder sorgen. Auf einem sicheren Wege werden ferner weitere Mittel zur Versorgung der deutschen Kriegsgefangenen in Ostpreußen in allerhöchster Zeit zur Verfügung genommen.

Ab Genua, 9. Dezember. Reuter. Amtlich wird mitgeteilt, daß Genua die diplomatischen Beziehungen zu Deutschland abgebrochen hat.

Die Aufnahme der Verbündeten in Dentschen.

Ab Berlin, 7. Dezember. Die Haltung der italienischen Bevölkerung im besetzten Gebiet Dentschen beweist erneut, daß der Krieg gegen den ehemaligen Bundesgenossen durch die Politik der Regierung und eine Partei der Kriegshäupter, nicht aber vom Volkswillen entfesselt wurde. Die Deutschen und Österreichischen, von früher her durch lange Beziehungen mit Italien verknüpft, werden auf ihrem Bodennutzen nicht als Feinde empfunden und begrüßen ihrerseits der Bevölkerung durchaus freundlich. Nicht mit dem italienischen Volk, nicht mit den italienischen Bundesgenossen führen die Mittelmächte Krieg, sondern mit der Regierung, die ihnen den Kampf aufzwingt. Die gute Gemeinschaft, die sich zwischen der Bevölkerung und den Kriegern anbahnt hat, läßt es als gewiß erscheinen, daß, wenn das italienische Volk seine Heimat und Autonomie abgibt und das Meer der Verbündeten die italienischen Grenzen nach dem Kriege wieder verlassen hat, die alten Beziehungen von Volk zu Volk wieder aufleben.

Die Lage in Ostafrika.

Ab Berlin, 9. Dezember. Ein englischer Bericht aus Ostafrika vom 1. Dezember meldet: Am 1. Dezember berichtete: Aufklärungsabteilungen haben bestätigt die Tatsache festgestellt, daß Deutsch-Ostafrika vollständig dem Feinde geliefert ist. So ist auch die letzte der deutschen überlebenden Besatzungen in ihrer Gesamtheit in unsere Hände und in die unserer Verbündeten gekommen. Nur eine kleine deutsche Streitmacht ist dort übergeblieben. Diese hat sich auf das angrenzende portugiesische Gebiet geflüchtet. Es sind Maßnahmen ergriffen, um dort mit ihr abzurechnen. Die Gesamtzahl der allein während des Monats November geflohenen oder gefangenen Feinde betrug sich auf 115 deutsche Offiziere und 3382 eingekerkerte Soldaten (ausschließlich der Träger und Diener). Außerdem wurde folgendes Material entnommen von uns erbeutet oder dem Feinde zerstört: zwei 10 Zm. Martingeschütze, eine 10 Zm. Feldhaubitze, ein 70 mm, ein 60 mm und ein 77 mm Geschütz, etwa 74 Maschinengewehre und mehrere Tausend Gewehre.

Vorstehend Meldung über die Aufgabe Deutsch-Ostafrikas durch Generalmajor v. Lettow-Vorbeck geben die „Neuen Zürcher Nachrichten“ folgenden treffenden Kommentar:

Zürich, 8. Dezember. Die „Neuen Zürcher Nachrichten“ schreiben unter der Überschrift: „Deutsch-Ostafrika in den Händen der Alliierten.“ So ist dem nach fast 3½-jährigem Widerstand auch Deutsch-Ostafrika als letzte der deutschen Kolonien gefallen. Abgesperrt von allen Zufahren vom Meere her, bedrängt von allen Seiten durch die vereinigte Heermacht von Englandern, Franzosen, Belgiern und Portugiesen, längst entzweit von Lebensmitteln, Kleidung und Arzneimiteln, sowie von Munition und sonstigen Kriegsbedarf, mußte auch die letzte Truppe der Tapferen sich ergeben. Generalmajor v. Lettow hat sich nicht ergeben, sondern ist unter Durchbrechung der portugiesischen Linien südlich des Namunafalles in Portugiesisch-Ostafrika eingedrungen. Die (Schritt.) Nicht den Siegern wird die Geschichte hier bereits ein Ruhmesblatt einräumen, sondern diesem beispiellosen Selbstkampf der Besiegten, der seine gleichzeitigen kaum hat. In diesem Ruhmesblatt werden vor allem zwei Momente ausgezeichnet sein: der Heroismus der Deutschen in Ostafrika und die ergreifende Treue der schwarzen Eingeborenen zu ihnen. Die Deutschen haben der Sendung Europas im äquatorialen Afrika auch in dieser furchtbaren Kampfesjahre ihre gewacht. Schande die ändern.

Zahlen beweisen!

Nachfolgend sollen unsere Erfolge und unsere siegreiche Lage durch Zahlenangaben erhellen werden:

Vom Dezember 1916 bis zum heutigen Tage machten deutsche Truppen rund 286 900 Gefangene, darunter 6900 Offiziere. Hierin sind die im Etappengebiet oder auf dem Transpott zu den Gefangenenlagern Befindlichen nicht einbezogen, so daß wir Deutsche allein eine Zahl von rund 300 000 Gefangenen auf unserer Gewandlung führen können. Von den in Notizen einbezogenen Gefangenen sind dabei den deutschen Truppen rund 112 000 Mann zugeteilt.

Am einzelnen stellen sich die Gefangenenzahlen während der letzten 12 Monate, auf die verfügbaren Zahlen verteilt, folgendermaßen: Rußland 142 281, Rumänien 42 945, Franzosen 22 249, Engländer 21 086, Italiener 112 533, Amerikaner 75, Serben 1141, Belgier 45, Portugiesen 2, Franzosen 120, Spanier 3.

Die Zahl der gefangenen Engländer hat sich inzwischen durch die Kämpfe bei Gambia um mehr als 9000 erhöht.

An der gleichen Zeit verlor die Entente an Deutschland allein: 1691 Gefangene (die Gesamtzahl der von uns und unseren Verbündeten in einbezogenen Gefangenen beträgt 3957), 652 420 Schußwaffen, 151 339 Pistolen und Revolver, 4982 Maschinengewehre, 2618 Flugzeuge (abgeschossen oder erbeutet), 230 Gefesselte (abgeschossen oder erbeutet).

Dies ist allein die Beute, die unserer Heeresverwaltung überliefert worden ist; hinzu kommen noch alle die Waffen, Munition und Geräte, die sofort von der Truppe nach ihrer Beuteutung gegen den Feind verwendet wurden; diese Zahlen sind ebenfalls sehr beträchtlich.

Besonders interessant ist auch der Vergleich des Geländegewinns der Entente seit Dezember 1916 im Verhältnis zu einem: Durch Angriff gewann die Entente in Europa 674,15 Quadratkilometer Bod a, und zwar nur gewonnenen und vergrößerten eigenen Boden. Wir haben hier durch unseren strategischen Rückzug im Frühjahr 1917 auf dem 2880 Quadratkilometer gewonnenen Geländes (es also im ganzen dreieinhalbmal einen Gewinn von 363745 Quadratkilometern. Dem steht ein durch unsere Luftoperationen erzielter Geländegewinn von rund 7500 Quadratkilometern gegenüber, darunter in Italien und Rußland ein beträchtlicher Teil. In ähnlichem Verhältnis stehen die Verluste der Entente, die sich durch ihre kühnen Durchbrüche

versuche im Westen und Osten und durch unsere gelungenen wirksamen Angriffs- und Durchbruchoperationen im Osten, Südosten und Süden ungeheuerlich gesteigert haben müssen.

Tages Rundschau.

Eine Entschlebung der Bundespartei.

Die im Berlin verhandelnden Bundespartei der Bundesregierung der Deutschen Vaterlandspartei haben eine längere Entschlebung erreicht, in der es heißt: Wir erwarten, daß unsere politische Stellung unter Abkündigung eines allgemeinen Friedenskongresses im Wege der Verhandlungen von Staat zu Staat die Grundlage für ein gutes Verhältnis zu unserem künftigen Nachbar von neuem aufbaut. Es gilt vor allem, den deutschen Lebensnotwendigkeiten Genüge zu leisten. Nur deutsche Interessen dürfen für uns bei der Lösung der Fragen im Osten maßgebend sein. Mit ihnen stehen die wahren Interessen Rußlands, dessen Regierunsform uns nicht berührt, und dem wir eine ungehemmte Entwicklung gönnen, keineswegs in unlösbarer Widersprüche. Wir erwarten, daß Deutschland Vertreter bei Friedensverhandlungen mit Rußland für das Deutsche Reich erzielen, was es im Osten braucht: Die militärische Sicherung unserer Grenze, das notwendige Friedensland zur Stärkung unserer durch die schwere Bilanz des Krieges geschwächten Volkskraft, die feste Begründung der deutschen Nachstellung in der Ostsee, die freie Bahn für alle Deutschen und die höhere Schatz ihrer Kultur und Wirtschaftskraft in unseren künftigen Nachbarländern. Gleichzeitig gilt es, im Westen die Zeichen der Stunde zu erkennen und im wohlgegründeten Vertrauen auf den sicheren Erfolg unserer Waffen nicht eher das Schwert aus der Hand zu legen, als bis wir die Machtgrundlage aus England gegenüber uns erkämpft haben, deren wir zur Sicherung unserer Zukunft bedürfen.

Bundestreue und Gemeinamkeit der Interessen.

Zu der Rede des Grafen Czernin.

Berlin. Die Erklärungen, die Graf Czernin im Ausnahm für auswärtige Angelegenheiten der ungarischen Delegation am Donnerstag abgegeben hat, werden in Deutschland als ein staatsmännisch bedeutungsvolles Bekenntnis — sowohl unerschütterlicher Bundestreue, wie auch tiefer Einsicht in die Gemeinamkeit der Interessen der verbündeten Mittelmächte gewertet. Gleichzeitig bilden sie die beste Antwort auf Wilsons letzten Versuch, Deutschland und Österreich-Ungarn gegeneinander zu hegen. Sie bilden ferner eine von der Zustimmung der Völker der Doppelmonarchie getragene Zurückweisung der politischen Vorarbeiten Einzelgänger, die in der gleichzeitigen politischen und wirtschaftlichen Isolierung Ungarns liegen. Mit der bewußten, kurzfristigen Aufstellung Einzelgänger, die möglich sind, die Zusammenhänge des Weltkrieges zu erkennen, daß die österreichisch-ungarischen Bundesgenossen für deutsche Eroberungen kämpfen müßten und so der Krieg verlängert würde, hat Graf Czernin gründlich und klar aufgedeckt. „Aber es laut und deutlich erklärt: Jamoll, wir kämpfen für Erfolg-Brüder, genau so, wie Deutschland für uns kämpft und für Vemberg und Tietz gekämpft hat, und, indem er die Möglichkeit österreichisch-ungarischen militärischen Mittelens an der Westfront begründet, verteidigt er die große Wahrheit dieses Krieges: daß es für die Mittelmächte keine gesonderten Ziele gibt, sondern nur eine, dem der Kampf an allen Fronten dient: die Sicherung der politisch-wirtschaftlichen Zukunft der Mittelmächte, wo immer sie bedroht ist. So klar wird jedem politik denkenden im Kreise unseres Bundes ist und so ist überzeugt, wie auch ohne neue Betonung sein können, daß diese Erklärungen, ohne Unterbrechung der Partei, von den überwältigenden Wahrheiten geteilt wird, so begründet ist es, daß diese Erklärung des Grafen Czernin gerade dem Verband entgegengehalten werden kann. Angelegte Zustimmung findet auch der energische Hinweis an die italienischen Staatsmänner, daß die Fortsetzung des Krieges die Wege Italiens beim Friedensschluß verwickeln wird. Daß die amerikanische Kriegserklärung an Österreich-Ungarn in Wien und Budapest mit der Ruhe derer aufgenommen wird, die den bisher gegangenen Weg für den unbedingten richtigen halten und in ihrer Auffassung durch diesen Schritt nicht berührt werden, war zu erwarten. Wir unüberwindlicher lokaler Schärfe hat Graf Czernin den Botschaftsleiter Wilsons zerfallen und seine Redensarten dem Selbstbestimmungsrecht der Völker als Schwindel entlarvt. Es ist ein Echo politischer Reingewalt, dem man auch in Deutschland in jedem Wort zustimmt. (Köln. Ztg.)

Graf Czernin erkrankt.

Ab Wien, 9. Dezember. Die Kette des Ministers des Äußern Grafen Czernin nach Berlin, mußte wegen plötzlichen Unwohlseins des Ministers unterbleiben.

Berlin, 10. Dezember. An Berliner Regierungsspreß ist man unterrichtet, daß Graf Czernin von einem Unwohlsein befallen ist, das mit leichtem Fieber verbunden, offensichtlich aber bald behoben sein wird.

Aus Stadt, Kreis u. Umgebung.

Bierich.

Ab die Teilnahme an Offiziersaspiranten. Auf eine Anfrage des Reichsausschusses für die Einberufung über die Vorbedingung zur Teilnahme an Offiziersaspiranten antwortete der Kriegsminister am 29. November, daß ein Nachweis der vollen körperlichen Befähigung für den einjährig-frühzeitig Dienst außer in den Fällen von Ausweichungen vor dem Feinde als unzulässige Vorbedingung für die Beförderung zum Offizier des Berufsstandes gefordert werden muß. Eine Verringerung der Bestimmungen wird nicht beabsichtigt.

Interverantung. Dem Zug der Zeit folgend, haben die Interverantung „Sektion Wiesbaden“ und „Wiesbaden und Umgebung“ vor, sich zu vernehmen. In der nächsten Sonntag 2½ Uhr in der Linien zu Wiesbaden stattfindenden Monatsversammlung der „Sektion Wiesbaden“ wird diese Angelegenheit zur Beschlusfassung vorgelegt werden. Ferner erfolgen Mitteilungen über Homburg- und Schwanenarbeiter und Förderer zur Eigenversorgung für 1918.

Der Hochwasser auf dem Rheine ist jetzt völlig eingestakt und wird bis zum Februar wenigstens vollständig ruhen. Wie von den Hochwassern festgestellt wird, war der Verkehr mit Floßholz in diesem Jahre sehr lebhaft. Er erstreckte sich allerdings ausschließlich auf den Inlandverkehr, der rheinabwärts einen ganz außerordentlich starken Anlauf erreichte. Die während des letztverflossenen Winters in den Hochbächen aufgestellten großen Holzportale konnten freilich auch viel später als sonst zum Abtransport, da der lang anhaltende Winter den Beginn der Flößerei erst zu Ende April ermöglichte.

Der Rheinwasserstand steht seit Anfang Dezember andauernd zurück. Von Tag zu Tag ist eine Wasserstandsnahme von mindestens 5 Zentimetern zu verzeichnen. Nur während der letzten Tage eingetretene Schneeschmelze trat der Rückgang des Wassers weniger zu Tage, doch soll der Strom jetzt wieder an so erheblicher. So ging der Rheinwasserstand vom 8. auf den 9. Dezember um 8 Zentimeter zurück. Der gegenwärtige Wasserstand reicht vorerst noch zur Aufrechterhaltung der Hochschiffahrt. Die Aufschiffe bei dem gegenwärtigen Stand des Wassers immer noch mit einer Baum von rund 2 Meter in der Fahrtrinne fahren können. Ein anhaltender Rückgang in der letzten Welle würde aber sehr bald die Schifffahrt stark beeinträchtigen.

Einer, der sich selbst verrät. Die belacht wird in einem Nachbarn der dumme Reich, den sich ein wegen verbetteter Schleichung eingetragener Schiffsman durch seine Schwallbattigkeit selbst spielt. Die Unternehmung gegen ihn war gerade im letzten Winter und ein Bericht zeigt sich so sehr in die Länge, daß er zu seiner Unternehmung endlich ganz ärgerlich herausplante: „Dennstoa noch emol, das nennt ja heit gar fa Damm mit der Berhöre.“ So muß ich das eine und wasste, an Damm geht mei Belacht im Selbstkapot.“ Dieses treuerberge, wenn auch recht unkluge Geländes war natürlich keineswegs geeignet, den Angeklagten reinzuwaschen.

Vom Feldberg. Die Niederschläge der letzten Tage haben dem Hochland erliche Schneemengen gebracht. Auf den Höhen liegt bereits eine Schneedecke bis zu 30 Zentimeter Dicke, in den

